



Trau. Hafenpartie.

VORWORT.

Zweieinhalb Jahrtausende menschlicher Kulturarbeit haben ihre Spuren in Dalmatien abgelagert.

Generation auf Generation, Volk auf Volk, Kultur auf Kultur folgte, mischte sich und verschwand. Jedes von diesen brachte etwas Eigenes, benützte das Vorhandene, welches den neuen Bedürfnissen angepaßt, geändert oder zum Teil zerstört wurde. Es folgt demnach, daß nur das Beste, das Schönste und das Dauerhafteste blieb und dieses nur in Einzelheiten, Details und Fragmenten, welche aber um so beredter von der zum Teil glänzenden, zum Teil traurigen Vergangenheit sprechen. Nicht Wind und Wetter, nicht Stürme und Kataklismen haben demnach ihre verheerenden Spuren hinterlassen; es war die Menschenhand selbst, welche im Kampfe ums Dasein den Stempel ihrer Zeit, ihrer Kultur, ihrer Bedürfnisse dem noch Vorhandenen aufgedrückt hat.

Die Generationen wechseln. Die abtretende weicht nur langsam, Schritt um Schritt der neuen; aber sie weicht doch und die neue bleibt stets und nur so lange Siegerin, bis sie selbst dasselbe Schicksal erreicht. Mit Generation wechseln aber auch Anschauungen und Bedürfnisse und wenn die Ehrfurcht und Pietät nicht wäre, würde sich in kurzer Zeit alles von Grund aus verändern. Das Andenken allein heiligt so manches, was unbedingt den neueren Bedürfnissen weichen müßte und es ist das Verdienst nur der neuesten Zeit, daß auch das minderwärtige der Vergangenheit geschätzt und gewürdigt wird.

Nicht mehr das Malerische, das Künstlerische, das Geschichtliche allein wird liebevoll gepflegt und geschützt, sondern auch Kleinigkeiten, Spuren und Fragmente, welche so manchem wertlos erscheinen, werden mit Zähigkeit und Ausdauer verteidigt, bis das große Wort des unbedingten Bedürfnisses nicht gesprochen wird. Und hier setzt der erbitterte Kampf der neuen Generation und deren Bedürfnissen gegen alles Vergangene ein.

Je rascher die Kultur schreitet, desto rascher wechseln auch die Bedürfnisse und mit ihnen die Anschauungen. In welcher kurzen Zeit ändert sich so manches Bild, so manche Stadt, ja so manche Landschaft! Wie schmerzlich berührt einen Wanderer nur eine geringfügige Änderung eines bekannten und liebgewonnenen Bildes! Es genügt nur von dem alten verwitterten Gemäuer eine zerstörende Pflanze zu entfernen um das gewohnte Bild total zu ändern, geschweige den, wenn ein altes, malerisches Gebäude zerstört wird! Und trotz diesem Allen, wie seufzen die Bewohner dieser malerischen und schönen Winkel nach Luft und Licht! Und das Bedürfnis legt die Hand an, zuerst langsam und behut-

sam — aber in kürzester Zeit ist das Bild trotz aller Sorgfalt und Mühe gänzlich geändert!

Jedes Dorf, jede Stadt, jedes Land hat diesen Kampf gekämpft und kämpft noch immer. Wie viel Schönes, Wertvolles, ja Unersetzliches ist schon verschwunden und verschwindet täglich, ja stündlich! Es ist ein Schaden, ein schmerzliches Verzicht — aber ist auch nicht schade um so viele junge, kraftstrotzende Menschen, welche am Kampfplatze für das Vaterland bleiben? Es ist schade, aber dieser Schaden ist ein Opfer des Kampfes und der Kampf ist das Leben!

Vor diesem Kampfe steht jetzt Dalmatien. Bis heute ruhig über die abgelagerten Kulturschichten geträumt, steht es jetzt vor dem Eingange der großen Kultur, welche langsam aber desto sicherer von allen Seiten eindringt. Man spürt förmlich das neue Leben pulsieren, es streckt und regt sich alles. Die Städte sind zu klein, die Häuser zu alt, die Gassen zu eng und die Kirchen vom Kerzenrauch zu schwarz geworden; man entsetzt sich über die kahlen, unwirtlichen Karstflächen, über die fieberschwangeren Sumpfwüsten und über die tosenden Wildbäche — es sind eben neue Bedürfnisse, neue Ansichten entstanden; es sind hier auch lebende Wesen, ein starker und kräftiger Menschenschlag vorhanden, welcher auch das Recht am Leben und an eine bessere Existenz besitzt.

Dieser Kampf dauert schon Dezennien, ist erst kaum in seinem Anfange und es sind schon so große Veränderungen entstanden. Die nächste Zeit wird noch rascher wirken und in einem Dezennium ist Dalmatien nicht mehr Dalmatien wie es bis jetzt bekannt war, es wird ein ganz neues Land werden.

Man muß deshalb rasch zum Werke greifen, alles sammeln und aufnehmen, um so manches Bild, so manchen Schatz wenigstens für die Nachkommen zu sichern, daß sie zu jeder Zeit sich das verschwundene Bild vergegenwärtigen können.

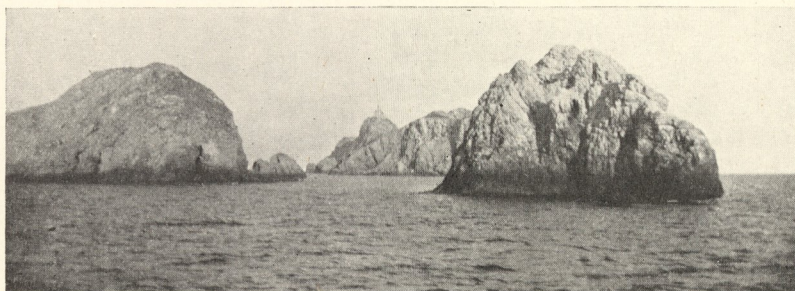
Da die Bauten mit ihren Skulpturen und der eigentümlichen Umgebung am meisten der Veränderung ausgesetzt sind, so ist die erste Aufgabe, diese Bilder und Schätze festzuhalten, gleichzeitig aber die unerschöpfliche Quelle der in Dalmatien vorhandenen Kunstschatze dem weitesten Publikum zu erschließen.

Nicht allein der Kunst- und Kulturforscher, der Künstler und Gelehrte soll die Schätze verwerten, nein, auch der Gewerbsmann und der Handwerker soll seinen Nutzen daraus ziehen!

Trotz der großangelegten und sehr breit ausgedachten Arbeit — Dank der außerordentlichen Opferwilligkeit des Verlegers — kann nicht alles Vorhandene gewürdigt und dargestellt werden, es heißt auch hier nur das Beste vom Besten geben.

Zara, im Februar 1910.

Arch. C. M. Iveković.



Pelagosa.